



Großraubwild in Deutschland?!

Zunehmend können wir in den letzten Jahren der Jagd- und Tagespresse Meldungen über die Rückkehr und Anwesenheit von Braunbär, Wolf und Luchs in unseren Wäldern entnehmen. Dieses Phänomen beruht vordergründig auf einem nachhaltigen Schutz dieser großen Beutegreifer in unseren Nachbarstaaten, in welchen diese Raubwildarten auch nach der allgemeinen Ausrottungswelle der letzten Jahrhunderte ihre letzten Rückzugsgebiete gefunden hatten. Ein klassisches Beispiel dafür stellen die sich mittlerweile in Sachsen und Brandenburg angesiedelten Wolfsrudel dar, welche durch einzelne Zuwanderer aus polnischen Revieren gegründet wurden. Aber auch Wiederansiedlungsprojekte wie z.B. das Luchsprojekt Harz können eine Ausbreitung von Großraubwildarten unterstützen.

Viele unserer Mitjäger stehen der Sache ungläubig oder skeptisch gegenüber, einige sehen gar den Fortbestand unserer Schalenwildbestände in größter Gefahr. Was ist nun dran an diesen Meldungen und wie können wir als Jäger die Anwesenheit von Großraubwild in unseren Revieren nachweisen?

Braunbär

Spätestens seit den Medienberichten über den Braunbären „Bruno“ aus dem Jahre 2006 wissen wir, dass dank den langsam greifenden Schutzprojekten in Österreich, Italien und Slowenien zumindest mit sporadischen Braunbärenbesuchen in unserem Land gerechnet werden kann. Da es sich um eine noch recht kleine Population handelt, welche sich zurzeit auf den Alpenraum beschränkt, ist mit einer Ausbreitung in Deutschland in absehbarer Zeit sicherlich nicht zu rechnen. Dennoch sollten wir uns als Jäger schon im Vorfeld mit dieser faszinierenden Großraubwildart beschäftigen und uns mit der Lebensweise und dem Verhalten des Braunbären vertraut machen. In weiser Voraussicht hat der Freistaat Bayern im Jahre 2007 durch namhafte Spezialisten und Institutionen einen Managementplan Braunbär entwickeln lassen, welcher ein möglichst reibungsloses Miteinander von Mensch und Bär ermöglichen soll. Einer der wichtigsten Aspekte und Präventivmaßnahmen gegen Bärenübergriffe auf Nutztiere stellt die Vermeidung der Verknüpfung Mensch/menschliche Ansiedlung und Futterquelle dar. Daher dürfen Bären in freier Natur niemals durch den Menschen gefüttert werden und fressbare Abfälle sind bärensicher zu verwahren.

Steckbrief Europäischer Braunbär

- Kopf-Rumpflänge ca. 170 – 250cm
- Schulterhöhe ca. 90 – 110cm
- Gewicht ca. 120 – 150kg, selten schwerer
- Lebt bevorzugt in großräumigen Waldgebieten
- Hält eine Winterruhe (kann von Wachphasen unterbrochen sein) und zehrt in dieser Zeit von seinen Fettreserven
- Paarungszeit Frühjahr bis Sommer, Tragzeit 7 bis 9 Monate (inkl. ca. 5 monatiger Eiruhe), 2 bis 3 Jungtiere
- Geschlechtsreif mit 4 bis 5 Jahren, Lebenserwartung von 25 bis 30 Jahre
- Dämmerungs- und nachtaktiver Allesfresser (z.B. Beeren, Obst, Vogeleier, Aas, Nage- und Säugetiere)

Wolf

Nachdem der Wolf in Deutschland für etwa 150 Jahre als ausgestorben galt, wurde im Jahre 2000 erstmalig wieder auf deutschem Boden der Nachweis für eine natürliche Reproduktion aus der

sächsischen Lausitz gemeldet. Mittlerweile leben in unseren östlichen Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg wieder etwa 15 Wolfsrudel, wobei die Region Lausitz die größte Wolfspopulation beherbergt. Aber auch in westlichen Bundesländern wie z.B. Bayern, Niedersachsen oder Hessen werden von Zeit zu Zeit wandernde Einzelwölfe nachgewiesen. Diese in Deutschland zurzeit noch im Aufbau befindliche Wolfspopulation ist verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Ihr weiteres Überleben wird durch die immer weiter zunehmende Verdichtung des Straßenverkehrsnetzes und das nicht Vorhandensein ausreichender Wanderkorridore gefährdet, was Opfer fordert und eine genetische Verarmung durch nur inselartige Vorkommen begünstigen kann. Nicht zuletzt hängt die erfolgreiche Etablierung an der Akzeptanz durch uns Menschen. Dafür ist neben umfangreicher Aufklärungsarbeit auch die Ausschöpfung aller zur Verfügung stehender Präventivmaßnahmen in Gebieten mit Nutztierissen von Nöten, um eine möglichst reibungslose Wiederansiedlung zu gewährleisten.

Steckbrief Europäischer Wolf

- Schulterhöhe 60 – 80cm
- Gewicht 30 – 45kg
- Ranzzeit im Januar bis März, 63 Tage Tragzeit, bis zu 10 Jungtiere, nach 22 Monaten geschlechtsreif
- Die Jungen werden meist in Erdhöhlen gewölft
- Lebt in Rudeln (normalerweise Familienverbände aus Elterntiere und Jungtiere der letzten beiden Jahrgänge)
- Jungtiere wandern im Lebensalter von 1 bis 3 Jahren oftmals weite Strecken ab um ein neues Rudel zu gründen
- Beansprucht Reviergrößen von 100 – 300 km²
- Das Heulen dient der Kontaktaufnahme und der Revierabgrenzung
- Dämmerungs- und nachtaktiver Fleischfresser (meist Schalenwild, aber auch Kleinsäuger und bei Gelegenheit auch Nutztiere wie Schafe und Ziegen, nimmt gerne auch Aas)

Luchs

Beim Luchs handelt es sich wohl um die mittlerweile wieder am meisten verbreitete Großraubwildart in Deutschland. Kaum ein Bundesland, aus welchem keine Luchsnachweise gemeldet werden. Luchse sind typische Einzelgänger und lauern ihrer Beute z. B. an einem Wechsel oder auch einer Fütterung auf oder schleichen sich vorsichtig auf Sprungdistanz heran. Flüchtende Beutetiere werden meist nur sehr kurz verfolgt. Dieses Jagdverhalten bedingt für einen Erfolg, dass die Beutetiere möglichst nichts von der Anwesenheit ihres Feindes erahnen und möglichst vertraut sind. Daher wechselt der Luchs in seinem Revier für die Beutezüge sehr oft die Örtlichkeit, damit seine Beutetiere möglichst unvorbereitet sind und sich nicht auf ihn einstellen. Durch diese Jagdstrategie benötigt der Luchs ein sehr großes Areal als Jagdrevier. Gegriffene Beutetiere werden in aller Regel mit einem sehr gezielten Biss in die Kehle getötet. Durch das Festhalten mit den äußerst scharfen Krallen sind am Beutetier oft wie durch ein Skalpell verursachte, oberflächliche Schnittwunden in der Haut feststellbar. Die Spur des Luchses ist im Vergleich zu anderen Beutegreifern sehr charakteristisch, da er als Katze seine Krallen beim Gehen meist eingezogen hat und sich die Krallen dann im Spurbild nicht abzeichnen.

Steckbrief Europäischer Luchs

- Schulterhöhe 50 – 70cm
- Kopf-Rumpflänge 80 – 120cm
- Gewicht 17 bis 30kg, Lebenserwartung bis etwa 16 Jahre
- Charakteristisch für den Luchs sind seine Pinselohren, die Stummelrute (ca. 15-20cm lang) mit schwarzem Schwanzende, der ausgeprägte Backenbart und die Fellzeichnung. Ein Luchs hat etwa die Größe eines Vorstehhundes!
- Ranzzeit Februar bis April, 67 bis 74 Tage Tragzeit, 1 bis 5 Jungtiere

- Geschlechtsreife der Luchsin mit etwa 2 Jahren, Kuder erst mit etwa 3 Jahren
- Beansprucht ein Revier von etwa 100 bis 400 km²
- Dämmerungs- und nachtaktiver Anschleichenjäger
- Reiner Fleischfresser (bevorzugt Muskelfleisch), Beutespektrum von der Maus bis zum Rotwildkalb; Das Rehwild stellt wohl das Hauptbeutetier in unseren Revieren dar

Monitoring von Großraubwild

Wir können für den Nachweis von Großraubwild verschiedenste Anwesenheitsmerkmale heranziehen. Neben aufgefundenen, eindeutigen Spuren oder Losung können auch aufgefundene Beutetiere nach charakteristischen Rissspuren untersucht werden und somit mit etwas Glück der Urheber des Risses identifiziert werden. Weiterhin können verhörte Lautäußerungen und zum Beispiel auch Kratzspuren (hinterlassen Bären und Luchse an Bäumen) zur Nachweisführung herangezogen werden. Eine sehr sichere Nachweismethode stellt die Gewinnung von DNA-Material aus Haaren, Speichel oder Losung dar. Bei direkten Beobachtungen müssen immer zur Urteilsfindung charakteristische Körpermerkmale (bei einem Luchs z.B. Pinselohren, Stummelrute, Fellzeichnung) vom Beobachter erkannt worden sein. Die Anwendung eines Ausschlussverfahrens nach dem Motto „Es war größer als ein Fuchs, somit muss es ein Luchs gewesen sein“, ist nur allzu oft fehlerhaft. Totfunde, Unfallopfer oder auch Fotos sind da wesentlich aussagekräftiger.

Urheberdifferenzierung von Rissen

Jeder Beutegreifer hinterlässt an seinem Riss seine ihm eigenen, charakteristischen Riss- und Fraßmerkmale. Diese primär der entsprechenden Raubwildart meist recht gut zuordenbaren Merkmale werden aber oftmals innerhalb kurzer Zeit durch die Riss-Mitnutzung anderer Prädatoren verschleiert und sind dadurch nicht mehr erkennbar und differenzierbar. Beispiel anhand eines typischen Luchsrisses: Ein Luchs reißt in klassischer Weise ein Stück Schalenwild, in dem er es anspringt, mit den scharfen Krallen seiner Vorderpranken festhält und durch einen gezielten Biss in den Hals tötet. Da er sich nur vom reinen Muskelfleisch ernährt und an den Verdauungsorganen kein Interesse hat, fängt der Luchs meist an den hinteren Muskelpartien an zu fressen. Wurden die Keulen genutzt, setzt sich das Fraßbild über den Rücken nach vorne hin fort. Eine dem Luchs ganz eigene Art ist es auch, seine Beute gegenüber Nahrungskonkurrenten zu verblenden. Dazu zieht er das Beutetier oftmals an einen geeigneten Ort, um es dort mit Laub, Gras oder im Winter auch Schnee zu verblenden. Es muss bei der Urheberdifferenzierung äußerst genau vorgegangen werden, damit keine Hinweise übersehen oder falsch interpretiert werden. Die Rissmerkmale, die Umstände und eventuell vorhandene Bisswunden (die Abstände der Eckzähne sind dabei aussagekräftig und maßgeblich) werden dabei zur Beurteilung herangezogen. Und lange nicht jedes im Revier aufgefundene, verendete Stück Wild ist einem großen Beutegreifer zum Opfer gefallen! Altersschwäche, Jugensterblichkeit, Krankheit und Straßenverkehr stellen weitaus wahrscheinlichere Todesursachen dar. Bei einem gerissenen Tier muss auch immer ein wildernder Hund und der Fuchs (was gar nicht so selten ist) als Urheber in Betracht gezogen werden. Um ein wirklich aussagekräftiges Untersuchungsergebnis zu erhalten sollte das gerissene Beutetier vor Ort durch einen Sachverständigen (z.B. Luchsberater) untersucht werden. Da Beutegreifer ihren Riss gerne mehrfach aufsuchen um möglichst viel davon zu nutzen, kann die Installation einer Fotofalle mit etwas Glück Klarheit über den Verursacher bringen.

Zu guter Letzt quält viele von uns die Frage, wie viel Großraubwild verträgt unsere Kulturlandschaft eigentlich und stellt unser zersiedeltes Land überhaupt ein geeignetes Biotop dar? Dies werden uns Braunbär, Wolf und Luchs mit der Zeit selber beantworten, insofern wir ihnen eine realistische Chance dazu geben. Wir alle werden uns an der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit unseres Artenschutzgedankens messen lassen müssen!